



## Heimatverein Oeffingen

- Sammlung volkstümlicher Überlieferungen aus der Gemeinde Oeffingen vom Jahr 1900 -  
Serie des Heimatvereins

### *An Stelle eines Schlusswortes*

#### *Asche und Feuer*

*Wir können nicht erraten, welche Entwicklung der Ort bei einem weiteren stetigen Wandel genommen hätte. Ohne den Ersten Weltkrieg, die nachfolgende Wirtschaftskrise, die NS-Zeit, die den Ort in den Fokus des Regimes rückte, den Zweiten Weltkrieg, die schweren Bombenschäden von 1944 und den durch Flucht und Vertreibung wie die Wohnungsknappheit hervorgerufenen Siedlungsdruck nach 1945?*

*Oeffingen ist ein Ort eigener Prägung. Ein Hauptgrund dafür ist die jahrhundertelange territoriale, wirtschaftliche und konfessionelle Ausgrenzung, die sogar zu einer siebenjährigen Zugehörigkeit zum Königreich Bayern geführt hatte. Hinzu kommen die lange alleinige landwirtschaftliche Ausrichtung und eine nur sehr späte nennenswerte Industrieansiedlung etwa ab 1960. Schon die Lage des Ortes begründet weitere „Alleinstellungsmerkmale“. Er liegt auf einer Anhöhe des nordöstlichen Ausläufers des Schmidener Feldes, Neckar und Rems begrenzen mit tief eingeschnittenen Tälern den Raum nach Norden und Osten. Die Dörfer dort orientierten sich seit jeher nach Ludwigsburg bzw. Waiblingen. Alle anderen umliegenden historischen Ortskerne lagen tiefer, Oeffingen war von ihnen aus trotz seiner Höhenlage daher nicht bzw. kaum sichtbar. Ganz strenge Protestanten mieden den „papistischen“ Ort, ja selbst die Gemarkung. Und selbst eingessene Stuttgarter wissen auch noch heute kaum, wo er liegt. Dennoch: Einigermaßen auf gleicher Höhe, sozusagen „auf Augenhöhe“ und an derselben, von Esslingen her kommenden Straße lagen die Dörfer Schmiden und Fellbach. Diese Verbindung war, auch wenn sie 1547 von Kaiser Karl V., „in dessen Reich die Sonne nie unterging“, befahren wurde, von keiner überregionalen Bedeutung, was an den großen Höhenunterschieden lag. Eine wichtige Verbindung, der „Alte Postweg“, führte, die flachsten Anstiege nutzend, von der Aldinger Furt nordöstlich am Ort vorbei nach Waiblingen. Oeffingen liegt eigentlich auch am Neckar. Für den Ort und das Gewerbe spielte das aber keine Rolle. Nach Hofen hatte man jedoch enge konfessionelle Verbindungen.*

*Mit Schmiden und Fellbach gemeinsam war ab 1902 die Wasserversorgung, der Strom und Gas kamen von den Technischen Werken der Stadt Stuttgart (TWS); die wichtigsten Verkehrsverbindungen führten direkt über*

*Schmiden nach Cannstatt und Stuttgart, was erst mit der S-Bahnstation in Fellbach und der SSB-Buslinie 60 (Oeffingen-Schmiden-Fellbach-Untertürkheim) in den achtziger Jahren gezielt verändert wurde. Der Bahnhof Fellbach wurde vor allem remsaufwärts genutzt. Nach 1945 gehörte Oeffingen dem Planungsverband Vorderes Remstal an. Turn-, Gesangs- und Musikverein zählten zum Remstal (Remsgau).*

*Arbeit gab es hauptsächlich bei Daimler, Bosch, SKF etc. und den Fabriken in Cannstatt. Die höheren Schulen besuchte man bis etwa 1960 in Cannstatt, dann in Fellbach, später Schmiden. Krankenhäuser waren in Waiblingen und Stuttgart (v.a. das Marienhospital). Somit hatte der Ort zwar gewachsene Beziehungen, sie neutralisierten sich zum Teil jedoch wechselseitig.*

*Mehrfach gab es Überlegungen, ob und wie man sich mit anderen zusammenschließen könnte, vor allem von Seiten der Anderen. Mit den vom Land ab 1970 angeschobenen Verwaltungsreformen stieg der Entscheidungsdruck. Realpolitisch gesehen gab es kaum Alternativen: Ein Zusammenschluss mit den unmittelbaren Nachbargemeinden Schmiden, Hegnach und Neckarremstal wäre zu schwach, sich als x-ter Stadtteil an Stuttgart anzuschließen mit einem völligen Verlust von Selbstständigkeit verbunden gewesen. Bei Beharren auf derselben wäre man aber Gefahr gelaufen, dann per Gesetz sowieso Fellbach oder gar der Landeshauptstadt zugeschlagen zu werden. Einem wollte man treu bleiben: Selbst darüber zu entscheiden und ein Höchstmaß an Eigenständigkeit bewahren.*

*Wir wollen hier nicht die Debatten nachzeichnen, die zum Gemeinderatsbeschluss führten, sich am 1. April 1974 mit Schmiden und Fellbach zusammenzuschließen. Die 1972 gestellte Frage, ob „der Verlust der durch einen eigenen Gemeinderat kontrollierten Verwaltung mit eigenem Bürgermeister und dem eigenen Rathaus als dem Zentrum des bürgerschaftlichen Lebens schwerer wiegt als alle Vorzüge die man sich von einem Zusammengehen erhofft“, kann man je nach Blickwinkel unterschiedlich beantworten. Bei allen unbestreitbaren Vorteilen die aus dem Zusammenschluss erwachsen, muss man dennoch die Veränderungen der Qualität „Bürgernähe“ seither betrachten: Verlust eigener Entscheidungen, Abwanderung*

der Hauptschule, kontinuierlicher Abbau der Verwaltungsstelle, Leitung in Personalunion mit Schmiden, Zentralisierung von Ämtern in Fellbach etc.. Andererseits brachte die spätere Aufgabe der unechten Teilortswahl dann die exakte proportionale Abbildung der Stimmgewichte der Teilorte im Gemeinderat der Stadt. Der Widerspruch zwischen notwendiger Zentralisierung und erwarteter Autonomie lässt sich letztlich nur durch Respektierung und Förderung der Charakteristika der Teilorte mildern.

Im Frühjahr 2006 beschloss der CDU-Ortsverband Oeffingen, sich am 1. Juli 2006 mit der CDU Schmiden und Fellbach zu einem Stadtverband zu vereinigen. Hauptargumente waren wahlarithmetische Überlegungen und „veränderte Erfordernisse“. Niemand bemerkte oder wollte bemerken, dass damit die aus der langen Ortsgeschichte heraus entstandene große und prägende Tradition des politischen Katholizismus der ehemaligen Zentrumspartei, der widerständigen Geistlichen Pfarrer Alois Dangelmaier und Pater Albert Eise, dem „Oeffinger Frauenprotest“ von 1936 wie auch der frühen CDU, auf der organisierten Ebene sang- und klanglos beendet wurde. Kulturell lebt sie noch fort: Im zentralen Stimmbezirk in Oeffingen hält die CDU immer noch stets die absolute Mehrheit. Kollektives Bewusstsein ist erfahrungsgemäß meist länger wirksam als neue Organisationsstrukturen, die daher oft als unangemessen empfunden werden.

Die katholischen Kirchengemeinde, noch um 1950 Muttergemeinde des vorderen Remstals, ist heute Teil einer Seelsorgeeinheit und trägt sich mit dem Gedanken einer Gesamtkirchengemeinde Fellbach. Damit würde auch die Struktur vollends verblassen, die einmal Oeffingen zu einem wesentlichen Teil ausmachte.

Alles in allem bedeutet dies doch eine „Entkernung“ des Gemeinwesens „Oeffingen“, was letztlich seine soziale und kulturelle Identität in Frage stellt. Sicher, unter organisatorischen, verwaltungswissenschaftlichen und ökonomischen Betrachtungen brachten alle Schritte große Vorteile – oder man erhofft sie sich. Zu einer größeren oder dichteren Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an den städtischen Dingen haben sie aber kaum geführt, eher zur Entfernung von den Entscheidungsebenen, strukturell wie geographisch.

Umso mehr wächst die Bedeutung und Verantwortung der örtlichen Vereine und bürgerschaftlichen Gruppen für die gebotene Bewahrung und Pflege der lokalen Kultur und des Ortsbildes. Das gilt vor allem für die großen und kleinen Vereine und Gruppen, den Heimatverein und auch die Kirchengemeinden.

Heute sind sie Oeffingen. Mit ihren je eigenen, aktiven Profilen und ihrer Solidarität in der Kulturgemeinschaft haben sie es in der Hand, ob und wie lange Oeffingen ein selbstbewusster Teilort mit eigenem Ortscharakter und Gemeinschaftssinn bleiben wird. Ein Ziel, das in programmatischen Reden stets hervorgehoben wird. Um als Ortsgemeinschaft darauf gerichtet zu bleiben sei hier als Motto das Wort eines bedeutenden Katholiken erlaubt:

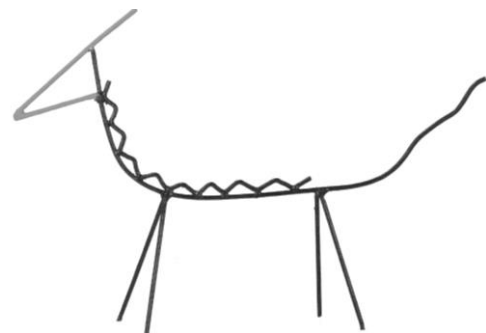
**"Tradition heißt: Das Feuer hüten und nicht die Asche aufbewahren"** – Papst Johannes XXIII.

Dazu braucht es Selbstbewusstsein, Engagement und Unterstützung.

Für die Mitwirkung in dieser Serie sei daher allen gedankt, die mit Tatkraft, Tipps, Quellensuche und Quellenaufbereitung mit dazu beigetragen haben:

Kurt Baumann, der das Dürr'sche Manuskript „ausgegraben“ hat, dem Heimatverein Oeffingen e.V., dass es sich diese Serie zu eigen gemacht hat,  
Frank Schwinghammer, „Chefredakteur“ und Lay-out,  
Stadtarchivar Dr. Ralf Beckmann durch kollegiale Unterstützung mit Rat und Tat,  
das Stadtplanungsamt und –bauamt mit Plänen und Akteneinsicht,  
Frau Reinhardt und ihr Team von der Verwaltungsstelle Oeffingen für die aufmerksame Weiterleitung,  
Frau Koblitz vom Verlag Wagner durch technische Beratung, sowie Bürgerinnen und Bürger, die in Gesprächen wertvolle Hinweise gaben:  
Albert Bucher, Robert Gloning, Josef Schwinghammer zur Landwirtschaft und den Flurbezeichnungen;  
Frau Christina Lamparter für das Datenmaterial auf der Homepage des Heimatvereins,  
Andreas Pfeiffer für Hinweise und Bildmaterial,  
Ulrich Plappert zu den kirchlichen Gebräuchen,  
Karl-Heinz Rahm von der Trachtengruppe der Cannstatter Kübler zur „alten Tracht“  
und alle anderen, die „guata Rot“ gegeben haben.

Mit solcher Unterstützung kann man sich daran machen, vielleicht auch andere Denkwürdigkeiten der Ortsgeschichte zu dokumentieren. K.E.P.



Sinnbild „Freiheit“, Skulptur von Henk Visch, aufgestellt 2013 vom Förderverein Besinnungsweg Fellbach e.V.

